

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Schwarzwälder Bote. 1845-1858 1856

19 (9.5.1856)



№ 19.

Oberndorf, Freitag den 9. Mai

1856.

Kalender für die künftige Woche.

Evangel. am 11. Mai: Kath. u. Evg. Wer mich liebet, wird mein Wort halten. Joh. 14, 23—31.

	Katholiken.	Evangelische.	
11 Sonnt.	Pfingstsonntag Antonin. Bisch.	Pfingstfest Kammert	✠
12 Montag	Pfingstmontag		B. J. ✠
13 Dienstag	Pankratius	Pankratius	✠
14 Mittwoch	Servatius	Servatius	✠
	Quatember †	Quatember	
	Bonifacius, Mär.	Christian	
15 Donnerst.	Sophia	Sophia	✠
16 Freitag	Johann v. Nep. †	Peregrinus	✠
17 Samstag	Ubasus †	Corpetus	✠

Der Mond: Erstes Viertel Sonntag den 11. Mai 9 Uhr 22 Minuten Morgens.

Aufgang der Sonne am 11. Mai: 4 Uhr 25 Minuten;
Untergang am nämlichen Tage: 7 Uhr 28 Minuten.

Tageslänge: Am 11. Mai: 14 Stunden 47 Minuten, am 17. Mai: 15 Stunden.

Messen und Märkte.

12. Alpirsbach. Blausteden. Böhmenkirch. Braunsbach. Brenz. Ereglingen. Dotternhausen. Ehningen (Gäu). Erlebach. Frankenheim. Friolzheim. Haigerloch. Hohenbach. Ingeltingen. Kehl. Köngen. Königsbach. Kuchen. Kupferzell. Labenburg. Laidingen. Langenau. Laupheim. Leinfelden. Marktlustenan. Möglingen. Mundelsheim. Neresheim. Oberkochen. Dehringen. Reichenbach. Rothenacker. Schödingen. Schramberg. Schrozberg. Stöckheim. Tettwang. Tiefenbronn. Trostlagen. Waldburg. Walschensheim. Widdern. Wimpfen (am Berg). — 13. Altdreisbach. Altensteig. Balingen. Eralsheim. Ehingen. Erolzheim. Gerabronn. Grosssachsenheim. Dorb. Hüfingen. Karlsruhe. Lauchheim. Löffburg. Ludwigsburg. Mergentheim. Michelsfeld. Mittelsdorf. Mosbach. Möglingen. Müstingen. Neudorf. Saulgau. Schaffhausen. Schopfheim. Schorndorf. Sinsheim. Tauberbischofsheim. Trochtelfingen. Waldsee. Wangen (Allg.). Weilheim. Zell (Hammelsbach). — 14. Biberach. Eralsheim. Winnenden. — 15. Hohen. Königsberg. Leibringen. Leonberg. Seifertshofen. — 16. Disingen.

Wetter- und Bauernregeln für den Mai.

Der Mai soll kühl aber nicht kalt seyn; oder Abendthau und

kühl im Mai bringt viel Wein und vieles Heu. Dies ist ganz richtig; ein gutes Weinjahr folgt in 10 Jahren nur einmal auf einen kalten Mai. — Nachfröste im Mai sind schädlich, Winde gut. — Pankraz, Servaz und Bonifaz sind drei Eismänner. Dies ist ebenfalls richtig, weil die meisten verderblichen Nachfröste in die erste Hälfte des Monats fallen. — Pankraz und Urban ohne Regen, folgt ein großer Weinsagen. — Trockener Mai: dürres Jahr.

Pankratius und Servatius.

Ueber diese beide Heiligen, welche in der Meteorologie eine so wichtige Rolle spielen, versucht ein russischer Naturforscher folgende Auskunft zu geben: Als Ursache der fast alljährlich stattfindenden größeren oder geringeren Temperaturveränderung während der Tage vom 11. bis 14. Mai, dürfte das Schmelzen großer Eismassen im Norden zu betrachten seyn und vorzüglich der Dwina mit ihren Nebenflüssen. Sechs Monate ist dieser Strom und alle seine Nebengewässer, ein Gebiet von 20,000 QuadratMeilen — also der achte Theil von Europa — mit Eis belegt, und ungeheure Schneemassen häufen sich in der Landschaft an. Bevor die Decke des Hauptstromes gebrochen ist, finden die Massen keinen Abzug, und dies geschieht durchschnittlich, nach einem Mittel von 81 Jahren, am 11. Mai, womit zugleich die Lösung der Eismassen des weißen Meeres verbunden ist. Nur von West und Südwest können diese Gegenden warme Luftströme erhalten, die kalte Luft muß in den untern Regionen von Nordost her zu uns abfließen. Daher ist die Temperaturverminderung bei uns gewöhnlich mit einer Drehung des Windes von West nach Nord und Nordost verbunden. Deshalb empfinden hohe Orte Nichts von dieser Kälte, sowie an Seeküsten die Wasserfläche die Temperatur mehr ausgleicht.

Wuthmaßliche Witterung im Mai nach Herschel.

Die ganze Woche veränderlich.

Geschichtskalender.

Den 8. Mai 1660 wurde die königliche Würde in Großbritannien wieder eingeführt. Die Nation war der Verwirrung und des Anarchismus müde, um so mehr, da Cromwells Sohn nichts weniger als das große Genie seines Vaters besaß. Es fanden sich Freunde der königlichen Macht, vorzüglich der Lord Cooper oder Shaftsbury und der General Monk, der wohl einsah, daß die Sachen nicht so bleiben konnten, und daher sich um den Prinzen Karl verdient machen wollte, um das wieder gut zu machen, was er ehemals gegen ihn gethan hatte. Er kam daher mit einer Armee von Schotten nach London, rief meistens königlichgestimmte ins Parlament, und ließ Karl als König ausrufen.

Was giebt's Neues?

Der Friedensvertrag.

Nach dem Monitor beginnt derselbe mit den Worten:

Im Namen des allmächtigen Gottes!

Ihre Majestäten der Kaiser der Franzosen, die Königin des vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland, der Kaiser aller Russen, der König von Sardinien und der Kaiser der Osmanen, befehle von dem Wunsche, dem Unheil des Krieges ein Ziel zu setzen, und in der Absicht, der Wieder-

kehr der Verwickelungen, woraus derselbe hervorgegangen, vorzubeugen, haben beschlossen, sich mit Sr. Maj. dem Kaiser von Oestreich über die Grundlagen der Wiederherstellung und Befestigung des Friedens zu verständigen und durch wirksame und gegenseitige Bürgschaften die Unabhängigkeit und Integrität des osmanischen Reichs sicher zu stellen. Zu diesem Ende haben Ihre gedachten Majestäten zu Bevollmächtigten ernannt, nämlich (folgen die Namen), welche sich in Paris zu

einem Kongresse vereinigt haben. Ihre Majestäten der Kaiser von Oesterreich, der Kaiser der Franzosen, die Königin des vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland, der Kaiser aller Russen, der König von Sardinien und der Kaiser der Osmanen haben nach glücklich unter ihnen hergestelltem Einverständniß in Betracht gezogen, daß in einem europäischen Interesse Se. Majestät der König von Preußen, Mitunterzeichner der Konvention vom 13. Juli 1841, zur Theilnahme an den zu treffenden neuen Verabredungen berufen werden müsse und, indem sie den Werth, welchen die Mitwirkung Sr. gedachten Majestät dem allgemeinen Friedenswerke hinzufügen würde, würdigen, haben sie ihn eingeladen, Bevollmächtigte zum Kongreß zu senden. In Folge dessen haben Se. Majestät der König von Preußen zu Bevollmächtigten ernannt . . . (folgen die Namen).

Der Vertrag selbst stimmt in seinem Wortlaut vollständig mit dem in den letzten drei Nummern des Schwarzwälder Boten mitgetheilten überein.

Ein vorübergehender Zusatzartikel lautet: Die Bestimmungen der heute gezeichneten Meerengenkonvention finden auf diejenigen Kriegsfahrzeuge keine Anwendung, welche von den kriegführenden Mächten zur Räumdung der von ihnen besetzten Gebiete seawärts verwendet werden; aber unmittelbar nach beendigter Räumdung treten diese Bestimmungen in volle Kraft.

Die **Meerengenkonvention** lautet: Art. 1. Se. Majestät der Sultan einerseits, erklärt, daß er des festen Willens ist, in Zukunft das als alte Regel seines Reiches unwandelbar festgestellte Princip, und in Folge dessen es zu allen Zeiten den Kriegsschiffen der fremden Mächte untersagt war, in die Meerenge der Dardanellen und des Bosporus einzulaufen, aufrecht zu erhalten; und daß Se. Majestät, so lange sich die Pforte im Frieden befindet, kein fremdes Kriegsschiff in die genannten Meerengen einlassen wird; und Ihre Majestäten der König von Preußen, der Kaiser von Oesterreich, die Königin des vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland, der Kaiser aller Russen und der König von Sardinien, andererseits, verpflichten sich, diese Willensbestimmung des Sultans zu achten und sich das vorhin erwähnte Princip zur Richtschnur zu nehmen. Art. 2. Wie in früherer Zeit, behält sich der Sultan vor, denjenigen leichten Fahrzeugen unter Kriegsflagge Passagefirmane zu erteilen, welche, der Gewohnheit gemäß, im Dienst der Gesandtschaften der befreundeten Mächte verwendet werden sollen. Art. 3. Dieselbe Ausnahme findet ihre Anwendung auf diejenigen leichten Fahrzeuge unter Kriegsflagge, welche eine jede der kontrahirenden Mächte befügt ist, an den Mündungen der Donau zu stationiren, um die Ausführung der auf die Freiheit des Flusses bezüglichen Bestimmungen zu sichern, und deren Zahl nicht zwei für jede Macht überschreiten darf.

Es folgt die Uebereinkunft betreffs des **schwarzen Meeres**; dieselbe lautet: Art. 1. Die hohen kontrahirenden Theile verpflichten sich gegenseitig, im schwarzen Meere keine anderen Kriegsschiffe zu halten, als diejenigen, deren Zahl, Stärke und Umfang nachstehend festgesetzt sind. Art. 2. Die hohen kontrahirenden Theile behalten sich ein jeder vor, in diesem Meere sechs Dampfschiffe von fünfzig Metres Länge auf dem Wasserspiegel, von einem Gehalt von höchstens achthundert Tonnen, und vier leichte Dampf- oder Segelfahrzeuge, von einem Gehalt, welcher bei keinem zweihundert Tonnen übersteigen darf.

Die Konvention bezüglich der **Alands-Inseln** lautet: Se. Majestät der Kaiser aller Russen, um dem Wunsche zu entsprechen, welcher ihm von Ihren Majestäten dem Kaiser der Franzosen und der Königin des vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland ausgedrückt worden, erklärt, daß die Alands-Inseln nicht besetzt werden sollen und daß daselbst ein militärisches oder maritimes Etablissement weder unterhalten, noch begründet werden soll.

Die Independance Belge veröffentlicht neue Auszüge aus dem **Protokoll der Congress-Sitzung** vom 8. April.

Von Lord Clarendon werden noch folgende Aeußerungen angeführt:

Für die Wohlfahrt des Kirchenstaates, so wie im Interesse des souverainen Ansehens des Papstes wäre es nach seiner (Lord Clarendon's) Ansicht nützlich, die Weltlichmachung der Regierung und die Einführung eines mit dem Geiste des Jahrhunderts im Einklange stehenden Verwaltungssystems anzuempfehlen, welches das Glück des Volkes bezwecke. Er räumt ein, daß diese Reform vielleicht zu Rom selbst, für den Augenblick, gewisse Schwierigkeiten haben werde, aber er glaubt, daß sie in den Legationen leicht bewerkstelligt werden könnte. Lord Clarendon fügt bei, daß seit 18 Jahren Bologna im Belagerungszustande ist, und daß das flache Land durch den Straßenraub geplagt wird. Man kann hoffen, meint er, daß, wenn in diesem Theile des Kirchenstaates ein zugleich weltliches und gesondertes Verwaltungs- und Gerichtswesen eingeführt und eine nationale bewaffnete Macht daselbst organisiert würde, die Sicherheit und das Vertrauen sich rasch herstellen würden, und daß somit die östreichischen Truppen sich in Kurzem zurückziehen könnten, ohne daß man die Wiederkehr neuer Unruhen zu befürchten hätte. Es ist dieses mindestens ein Versuch, den man nach seiner Ansicht vornehmen müßte, und dieses Gegenmittel gegen unbestreitbare Uebel müßte durch den Congreß der ernstlichen Erwägung des Papstes dargeboten werden.

Graf Walewski schließt die stattgehabte Erörterung, indem er sie in folgenden Worten zusammenfaßt:

Er wünscht sich Glück dazu, die Bevollmächtigten veranlaßt zu haben, ihre Ideen über die zur Erörterung gelangten Fragen auszutauschen. Er hatte gedacht, daß man sich, mit Nutzen vielleicht, über einige der Gegenstände, welche die Aufmerksamkeit des Congresses auf sich gezogen haben, auf vollständigere Weise hätte aussprechen können; aber auch so, sagt er, ist der Austausch von Ideen nicht ohne Nutzen, denn es geht seines Dürfaltens daraus hervor:

- 1) daß Niemand die Nothwendigkeit bestritten hat, sich eifrig überlegend mit Verbesserung der Lage Griechenlands zu beschäftigen, und daß die drei Höfe die Wichtigkeit erkannt haben, sich in dieser Beziehung unter sich zu verständigen;
- 2) daß die Bevollmächtigten Oesterreichs sich dem von den Bevollmächtigten Frankreichs ausgebrückten Wunsche angeschlossen haben, den Kirchenstaat von den französischen und östreichischen Truppen geräumt zu sehen, sobald es ohne Nachtheil für die Ruhe des Landes und für die Sicherung des heiligen Stuhles wird geschehen können;
- 3) daß die Mehrzahl der Bevollmächtigten die Wirksamkeit nicht bestritten hat, welche Maßregeln der Milde, in angemessener Weise von den Regierungen der italienischen Halbinsel und insbesondere von jener beider Sicilien getroffen, haben würden;
- 4) daß alle Bevollmächtigten, und daß sogar jene, die den Grundsatz der Pressefreiheit vorbehalten zu müssen glaubten, nicht geögert haben, laut die Excesse zu brandmarken, denen die belgischen Journale sich ungestraft hingeben, unter Anerkennung der Nothwendigkeit, den wirklichen Uebelständen abzuhelfen, welche aus der zügellosen Ausgelassenheit hervorgehen, womit ein so großer Mißbrauch in Belgien gemacht wird;
- 5) daß endlich die von allen Bevollmächtigten der Idee, ihre Arbeiten durch eine Principien-Erklärung in Sachen des Seerechts zu schließen, gewordene Ausnahme hoffen läßt, daß sie in der nächsten Sitzung von ihren respectiven Regierungen die Ermächtigung erhalten haben werden, einem Acte beizupflichten, der, indem er das Werk des pariser Congresses prüft, einen unseres Zeitalters würdigen Fortschritt verwirklichen würde.

Die Banken.

II.

Die Geschichte der Banken ist höchst interessant; oft redet sie wie warnend zur Gegenwart. Wir theilen aus dem reichen Stoffe nur Einzelnes zur Uebersicht mit. Das Vaterland der Banken ist Italien. In Venedig wurde die erste errichtet und zwar im Jahre 1171. Anfangs hieß die Anstalt Camera, allein dieser Name wich bald dem andern, den sie von den länglich-schmalen Tischen (Banco) empfing, an welchen auf öffentlichem Markte die Geldgeschäfte abgemacht wurden. Sie entstand folgendermaßen: Die Republik Venedig hatte eine Zwangsanleihe gemacht und zahlte den Gläubigern

4 Procent Erbzins. Für die Auszahlung dieses Erbzinses war ein Zahlamt eingerichtet worden; Theilnehmer an der Anleihe aber vereinigten sich, zahlten an den öffentlichen Wechseln den Erbzins noch ehe er fällig war, empfingen dafür Quittung und eine Provision und erhoben auf diese Quittungen hin zur Verfallzeit die Summe vom Staate. Das Zahlamt ging ein und die Bank von Venedig war da. Fast 200 Jahre dauerte es, ehe in Genua die zweite nachfolgte, und fast 500 Jahre, ehe das nördliche Europa hierin den Süden nachahmte. Amsterdam ging voran (1609), dann folgten der Reihe nach: Hamburg 1619, Nürnberg 1621, Rotterdam 1635, Stockholm 1657, London 1694, Wien 1714 u. s. w. u. s. w., zuletzt Leipzig 1825 und München 1835. — Die Banknoten sind die Erfindung des Schotten Law, der damit den zerrütteten Finanzen Frankreichs aufhelfen wollte. Anfangs gingen auch die Geschäfte vortreflich, als aber die Anstalt 1718 zur königlichen erklärt, in der Ausgabe der Noten alles Maß überschritten und an Schwindeln anderer Gesellschaften Theil genommen wurde, ging sie schon 1721 schmächtig zu Grunde. Tausende geriethen darüber in bittere Armuth. Ähnliche Fallimente traten auch anderwärts ein. Bis zum Jahr 1813 fielen die Noten der Kopenhagener Bank so, daß man 1800 Thaler Banknoten für 100 Species baar ausbot. — Die neue 1776 begründete Pariser Bank hatte der Regierung 170 Millionen vorgestreckt; diese ganze Summe zahlte die Regierung nicht baar, sondern in Assignaten, d. h. in Papiergeld zurück, das bald ganz werthlos wurde; die Bank ging unter und zahllose Menschen bürsteten ihr ganzes Vermögen ein (1789); — die Stockholmer Bank, welche beim Tode Carl XII. ein Vermögen von 5 Mill. Species besaß, kam durch die Anleihen des Staates während des siebenjährigen und des russischen Krieges so in Mißkredit, daß 900 Species Papiergeld 10 Species baar kosteten; — die Wiener Banknoten fielen 1810 auf $\frac{1}{10}$ ihres Werthes; 100 Gulden zu 10 Gulden; — im Jahr 1837 stellte die Bank von Philadelphia und mit ihr über 800 Privatbanken ihre Zahlungen ein, manche dieser letzteren in offenbar betrügerischer Weise; eine Folge davon war der Fall einer großen Anzahl Privatbanken in England, und ohne Hülfe der Pariser Bank hätte auch die Bank von England aufhören müssen, zu zahlen; — an den Papieren der Bank von Madrid wurden 1828 85 Procent verloren; — die Hamburger Bank wurde 1813 ihres ganzen Vorrathes durch die Franzosen beraubt. Bei allen diesen Fallimenten haben viele, viele Tausende ihr ganzes Vermögen verloren. — Einen Blick in den Geschäftsumgang einzelner dieser Anstalten eröffnet die Notiz, daß die unter Napoleon I. gegründete Pariser Bank von 1820 bis 1828 für 118 Millionen Franken Geld gemünzt und für 210 Millionen Banknoten im Umlauf gehabt hat.

Frankreich.

SS Paris, den 30. April. (Corresp.) Gestern fuhr der Graf Orloff in einem Galawagen in die Tuilerien, um dem Kaiser die offizielle Mittheilung von der Thronbesteigung Alexanders II. zu machen, was bisher wegen des Kriegs noch nicht geschehen war. Baron v. Brunow wird sich nach London begeben, um den gleichen Akt bei der Königin Viktoria zu verrichten. Der bisherige russische Kriegsminister Dolgoruki gibt sein Portefeuille ab, um als Gesandter nach Paris zu gehen. Dolgoruki, den Alexander II. mit seinem persönlichen Vertrauten beehrt, ist einer der hervorragenden Männer Rußlands, der mit großen Talenten und einem ehrenhaften Charakter ein großes Vermögen verbindet. Der zum französischen Gesandten in Petersburg ernannte Graf von Morny wird in der Mitte des Monats Mai auf seinen Posten abgehen. Er nimmt ein ansehnliches Personal mit. Mit 12 prachtvollen Wägen wird er bei der Krönung Alexanders II. in Moskau figuriren. Zwei Wägen, die für ihn und seine Sekretäre bei ceremoniellen Aufzügen bestimmt sind, sind äußerst reich und ein wahres Meister-

stück der Kutschenindustrie. — Das Gerücht, daß der englische Gesandte Lord Cowley von seinem Gesandtschaftsposten in Paris abtreten werde, ist grundlos. — Auf Befehl des Kaisers ist der kaiserliche Prinz als Soldatenkind (enfant de troupe) in die Register des ersten Grenadierregiments der Kaisergarde eingetragen worden. — Ali Pascha, der erste Bevollmächtigte und Großvezir der Türkei besuchte gestern das Haus H. Herz, und kaufte das prachtvolle Piano, das in der Weltausstellung figurirte. — Der gestrige Moniteur machte endlich den Friedens- und Freundschaftsvertrag vom 30. März bekannt, und wurde in vielen hundert Exemplaren in den Straßen von Paris und der Banlieue angeklebt, damit ihn das Volk lesen kann, welches auch nicht ermangelte, sich um diese Affische zu schaaren und aufmerksam Punkt für Punkt zu durchgehen. Da der Vertrag durch offizielle deutsche Blätter bereits in ihre Hände gelangt seyn wird, so will ich Ihnen auf diesem Wege nicht mittheilen. — Der heutige Moniteur enthält in 14 langen Spalten die Konferenzprotokolle von No. 1 bis 12, aus welchen ich namentlich das auf Nikolajeff Bezügliche, worüber in den Blättern so viel debattirt wurde, hervorheben will. Der erste Bevollmächtigte Großbritanniens, heißt es im vierten Protokoll (Sitzung vom 4. März), setzt auseinander, daß Rußland in Nikolajeff ein Arsenal von Schiffskonstruktionen ersten Rangs besitzt, deren Verbeibaltung mit dem Artikel 13 des Vertrages im Widerspruch stände. Da dieses Arsenal nicht am Ufer des schwarzen Meeres liegt, so will Lord Clarendon nicht darauf antragen, daß Rußland angehalten werde, die daselbst befindlichen Werften zu zerstören; allein er bemerkt, daß die öffentliche Meinung Rußland mit Recht gewisse Absichten beilegen könnte, wenn Nikolajeff, als Centrum von Schiffsbauten, seine bisherige Bedeutung behielte. Hierauf erwidert der erste russische Bevollmächtigte, daß der Kaiser, sein erhabener Gebieter, indem er die Friedensvorschläge aufrichtig angenommen habe, den festen Entschluß gefaßt habe, alle Verbindlichkeiten, die daraus entspringen, streng zu vollziehen; daß aber, da Nikolajeff von den Ufern des schwarzen Meeres weit entfernt liege, das Gefähr seiner Würde Rußland nicht erlaube, ein einzig und allein auf das Uferland anwendbares Prinzip auf das Innere des Reichs ausdehnen zu lassen; daß überdies die Sicherheit der Küsten und ihre Ueberwachung erfordere, daß Rußland, wie man dies anerkannt habe, eine gewisse Anzahl leichter Schiffe im schwarzen Meere halte, und daß es, wenn es in das Aufgeben der Werfte von Nikolajeff willigte, in der Nothwendigkeit wäre, auf einem andern Punkte seiner südlichen Besitzungen welche zu errichten; jedenfalls sei es, um sowohl seinen Verbindlichkeiten als den Erfordernissen des Dienstes in dem schwarzen Meere Genüge zu thun, die Absicht des Kaisers, in Nikolajeff nur den Bau der Kriegsschiffe anzuordnen, deren in den Grundlagen der Unterhandlung Erwähnung gethan worden sei. Der erste Bevollmächtigte Großbritanniens, sowie die andern Bevollmächtigten betrachteten diese Erklärung als befriedigend. Lord Clarendon fragte sofort den ersten russischen Bevollmächtigten, ob er sich der Aufnahme seiner Erklärung in das Protokoll anschließe. Nachdem der Graf Orloff dies bejahend beantwortet hatte, fügte er noch hinzu, der Kaiser habe, um einen Beweis seiner aufrichtigen Gesinnungen zu liefern, ihn beauftragt, er möchte die freie Durchfahrt der 2 einzigen Linienschiffe, die sich in Nikolajeff befinden und sich sogleich nach dem Friedensschlusse in die Ostsee begeben sollten, durch die Meerengen des Bosphorus und der Dardanellen nachsuchen. Nach dem fünften Protokoll, (Sitzung vom 6. März) fragte Lord Clarendon die Bevollmächtigten Rußlands, ob die in der vorhergehenden Sitzung von dem Grafen Orloff in Bezug auf Nikolajeff abgegebene Erklärung auch für Cherson und das Now'sche Meer gelte. Hierauf antwortete Orloff, das Now'sche Meer könne zwar, wie Nikolajeff, nicht unter die direkte Anwendung des von Rußland angenommenen Prinzips fallen; auf der andern Seite sei es aber außer Zweifel, daß große Kriegsschiffe in diesem Meere nicht fahren können. Uebrigens beharre er bei seinen

Versicherungen, an welche Lord Clarendon nochmals erinnert habe, und wiederhole, Rußland werde, indem es Willens sei, den von ihm eingegangenen Verbindlichkeiten in vollem Maße nachzukommen, nirgends, weder an den Ufern des schwarzen Meers, noch an dessen Zuflüssen oder an den damit zusammenhängenden Gewässern andere Kriegsschiffe bauen lassen, als diejenigen, welche Rußland nach dem Laute seiner Uebereinkunft mit der Türkei im schwarzen Meere unterhalten werde. — Ex-Journal, Inhaber eines Correspondenz-Bureaus, ist seit Sonntag verhaftet, weil er durch bis jetzt unbekannte Mittel ein Exemplar des Vertrags abzuführen wußte und dem „Nord“ mittheilte.

Paris, den 30. April. [Se. Maj. der König von Würtemberg] wird zum Besuch in Paris erwartet; wie es heißt, soll Se. Maj. am Samstag hier eintreffen. Man sagt, daß ihm Prinz Napoleon bis an die Gränze entgegenreisen werde.

SS Paris, den 3. Mai. (Corresp.) Am Himmelfahrtsfeste wurde Ihre M. die Kaiserin in einem ihrer Salons, der in eine Art Kapelle umgewandelt wurde, von dem ersten Almosenier, Bischof von Nancy ausgesetzt. Der Kaiser, sowie die Beamten und Damen des Hauses der Kaiserin wohnten dieser Ceremonie bei. Gestern Nachmittag um 1 Uhr empfing die Kaiserin die Glückwünsche des Prinzen Napoleon und der Prinzessin Mathilde, der Prinzessinnen Murat und Bacciocchi und des Prinzen Joachim Murat. Hierauf nahm die Kaiserin die Gratulationen der kaiserlichen Hofbeamten und Hofdamen, der Frauen der Minister, der Senats- und Staatsrathspräsidenten, der Marschälle, Admirale, des Oberkommandanten der Kaisergarde und des Generaladjutanten des Schlosses entgegen; endlich kommen der Oberkommandant der Kaisergarde, die Cardinale, Minister, Senats-, Kammer- und Staatsrathspräsidenten, Marschälle, Admirale, der Großkanzler der Ehrenlegion, der Invalidengouverneur und der Oberkommandant der Nationalgarde des Seine-Departements, um der Kaiserin zu diesem Anlaß zu gratuliren. — Am 28. April kam die Dampffregatte Mogadon mit Truppen aus Eupatoria auf der Insel Porqueresses (bei Hyères) an. Am gleichen Tage landeten die Linienfahrtschiffe Jean und Bogram in Toulon ebenfalls mit Truppen aus Eupatoria. Am 29. April traf das Linienfahrtschiff Jupiter mit Truppen aus der Krim in Toulon ein. Am gleichen Tage wurden in Porqueresses Truppen ausgeschifft, welche der Navarin aus der Krim gebracht hatte. Am 1. Mai legten sich die Dampfbombardirten Tenare und die Dampfschiffe Alarme und Etincelle, die von dem Oriente kamen, in Toulon vor Anker. — Unsere Menagerie im Jardin des Plantes ist wieder mit höchst seltenen Thieren bereichert worden: Der französische Consul Delaporte in Cairo sandte einen „Secretär“, welcher Raubvogel ein Hauptfeind der Schlangen ist, das erste derartige Exemplar, das man bis jetzt in Frankreich sah, bisher, ferner zwei Fennel, (oder Buffons „anonyme Thiere“), eine Art kleine Füchse mit ungeheuer großen Ohren, einen Tigerwolf, mehrere Kraniche und andere seltene Vögel. — Von der Broschüre „Der Vertrag von Paris von einem alten Diplomaten“, welche in den nächsten Tagen bei Firmin Didot erscheinen wird, und die auf die Eingebung einer hohen Person verfaßt wurde, habe ich gerade einen Probebogen vor mir. Diese Schrift, in der die Vortheile, welche Frankreich aus dem Pariser Vertrage zieht, auseinandergelegt werden, kann als Antwort auf die in dem „Nord“ erschienenen Artikel angesehen werden, worin darzuthun gesucht wird, daß Rußland die einzige Macht ist, welche aus dem Kriege der Jahre 1854 und 1855 reellen Gewinn zog — eine sonderbare anmaßende Behauptung, da doch Rußland seine ganze Pontusflotte verlor und am schwarzen Meer keinen einzigen festen Platz mehr besitzen darf. Von dem anonymen Verfasser dieser Broschüre erfahren wir auch, daß England zuerst Paris als Sitz des Congresses vorgeschlagen hat. Da, wo er von dem Einflusse Frankreichs auf den Continent spricht, drückt er sich über die Mitwirkung des Wiener Hofes wie folgt aus: „die französische Regierung ließ sich zu keiner Zeit durch das langsame, bedächtige Benehmen

Oesterreichs abschrecken und brachte diese Macht endlich dahin, daß sie, wenn auch nicht auf den Schlachtfeldern mit den Allirten sich vereinigte, doch wenigstens den Bemühungen der Westmächte bei den Verhandlungen so eng als möglich sich anschloß. Heute sind die Interessen Oesterreichs mit denen Frankreichs so solidarisch verbunden, daß sich dasselbe von uns nicht trennen kann, ohne sich einer gefährlichen Isolirung auszusetzen.“ Der Verfasser sagt endlich am Schlusse: „Während dieser langen Krisis that die Diplomatie wie die Armee ihre Pflicht. Frankreich bewies sich bei den Berathungen eben so consequent als energisch im Kampfe. Es mag zu andern Zeiten mehr gefährdet worden seyn und Europa gewaltiger erschüttert haben; nie wurde es aber in Wahrheit mehr respectirt. — Heute Abend um halb 11 Uhr wird der König von Würtemberg unter dem Namen eines Grafen v. Teck hier eintreffen. Er wird in den Tuilleries absteigen und den Pavillon Marfan bewohnen. Der Kaiser Napoleon visirte gestern selbst noch die für ihn bestimmten Gemächer, um sich persönlich zu überzeugen, daß für seinen hohen Gast Alles auf das Comfortabelste eingerichtet ist. Der Prinz Oskar wird ebenfalls einen Besuch hier machen. Man schreibt uns aus Stockholm, daß er von dort am 10. Mai abreisen werde. Zuerst wird er aber unsere bedeutenderen Seehäfen besuchen und gegen den 10. Juni zur Kaufe des kaiserlichen Prinzen hier eintreffen. — Als Pascha wird morgen einen Ausflug nach London machen. — Die Independance belge spricht bereits von einer Note Oesterreichs an den Hof von Neapel wegen Einführung der auf dem Congresse besprochenen Reformen. Diese Angabe ist jedenfalls verfrüht, denn Oesterreich wird und kann in dieser Beziehung nichts thun, ohne sich zuvor mit den Mächten, die den Pariser Vertrag unterzeichneten, oder wenigstens mit Frankreich und England, vielleicht sogar Sardinien, verständigt zu haben. Dieses belgische Blatt ist ganz schlecht unterrichtet, seitdem es seinen Correspondenten verlor. — Die Regierung geht damit um, dem Unfuge des Börsenspiels zu steuern. — Ein seltsamer Fall trug sich neulich in dem Dorfe Saint Saturnin im Departement Vaucluse zu. Ein junger Mann mußte einige Monate nach seiner Heirath dem Rekrutirungsgeleze Genüge leisten und als Soldat nach der Krim sich einschiffen. Es stand lange an, bis man Nachrichten von ihm erhielt; da kam auf einmal die Trauerbotschaft von seinem Tode und man sagt sogar, seine Familie sei offiziell davon benachrichtigt worden. Siebzehn Monate nachher verheirathete sich die vermeintliche Wittve wieder, aber zu ihrem nicht geringen Staunen sah sie vor einigen Tagen ihren ersten Mann zurückkommen und seine Rechte reklamiren. Das Schlimmste dabei ist, daß sie seit 8 Monaten in geeigneten Umständen ist und nach dem Gesetze ihren ersten Mann wieder nehmen muß. Dieser war in russische Gefangenschaft gerathen und kam, nachdem er vor nicht gar langer Zeit ausgewechselt worden war, nach Frankreich zu seiner Familie zurück, während er in der Liste seines Regiments unter der Rubrik „auf dem Schlachtfelde gefallen“, aufgeführt war.

[Die Verluste durch den Krieg.] Der orientalische Krieg hat den Franzosen 400 Millionen Franks und 80,000 Soldaten gekostet, die am Bosporus, bei Varna, in der Dobradtscha und auf der Halbinsel Krim begraben liegen. In der letzten Zeit sind noch viele französische Soldaten am Typhus gestorben, darunter allein 31 Aerzte.

[Das Kind von Frankreich], wie Napoleon der Kleinste genannt wird, verräth schon großen Ehrgeiz. Wenn der Prinz ausfährt, (denn laufen kann er noch nicht), so müssen die Posten präsentiren oder die Trommel schlagen oder die Hörner blasen, wie's grade kommt, grade wie vor dem Kaiser.

[Eine gar seltsame Mode] unter der eleganten Frauenwelt in Paris ist's jetzt, daß die Damen, um hübsch zu erscheinen, Trauer tragen, daß sie also aus Kofetterie das anlegen, was sonst ein Zeichen von Betrübnis ist. Besonders beliebt ist die Halbtrauer, die Fabrikanten können daher nicht genug graue und ähnliche Stoffe liefern.

SS Paris, den 5. Mai. (Corresp.) Seine Majestät der König von Württemberg kam am Samstag Nachts um 3/4 auf 11 Uhr hier an. Er wurde auf dem Straßburger Bahnhof von dem Prinzen Napoleon (seinem Neffen), dem Grafen Bacciochi, ersten Kammerherrn des Kaisers, dem Grafen von Segur d'Aguesseau, Präsidenten des Verwaltungsraths der Ostseebahn und mehreren Beamten empfangen. Vier kaiserliche Hofwagen standen auf dem Bahnhofe bereit, um ihn und sein Gefolge in die Tuilerien zu führen, wo er den Pavillon Marsan, der gegen die Rivolistraße hingeht, bewohnt. Das Gefolge des Königs besteht aus dem Oberstallmeister Baron v. Taubenheim, dem Baron v. Maucier, Kabinetsschef und Vizepräsidenten des Geheimenraths, dem Staatsrath und ersten königlichen Leibarzt v. Ludwig, dem Brigadegeneral und ersten königlichen Adjutanten v. Hardegg, dem Rittmeister und königl. Adjutanten Grafen v. Beroltingen und dem Legationsrath v. Hummel. — Nach dem heutigen Moniteur erhielten die Soldaten von der Klasse 1848 ihren definitiven Abschied, und von der Klasse 1849 wurden 52,000 Mann in die Reserve gestellt und zwar von den Truppen im Innern Frankreichs 27,468, im Orient 19,365, in Algerien 4578 und in Italien 589 Mann. Das Kriegsbudget wird dadurch bedeutend vermindert und die Armee besitzt doch noch einen hinreichenden Effectivstand. Nachdem bereits das 4te Regiment der afrikanischen Jäger zu Pferd durch ein kaiserliches Dekret vom 4. April abgedankt wurde, löst ein Dekret vom 4. Mai nun auch das 9te Husarenregiment auf; dagegen werden 4 neue Kavalerieregimenter Kaisergarde gebildet, deren Organisation schon durch ein Dekret vom 20. Dezember 1855 festgesetzt war. — Am 3. Mai empfing die Kaiserin den Grafen Orloff und den Großvezier Ali-Pascha in ihren Gemächern und nahm die Glückwünsche derselben zu ihrer Aussegnung entgegen. Hierauf empfing sie die Gratulationen der Gesandten und ihrer Gemahlinnen, welche beim Fortgehen noch zu dem kaiserlichen Prinzen zugelassen wurden. — Das Memorial, ein Blatt von Bordeaux, erwähnt einen ziemlich merkwürdigen Fall, der nächstens vor dem Gerichte verhandelt werden wird. Es handelt sich von der Wiederaufnahme eines Mannes in das Bürgerregister, den man schon seit einem Monat für beerdigt hielt. Dieser Mann lebte nicht am besten mit seiner Frau und erklärte ihr vor etwa fünf Wochen nach einem heftigen Streite, sei es aus Schaam oder in der Verzweiflung darüber, daß er sie mißhandelt hatte, er werde sich ersäufen. Er ging fort und ließ sich nicht mehr sehen. Vierzehn Tage nachher kam die Frau an der Morgue vorbei, ging in dieses Lokal, wo man die gefundenen Leichen aufstellt, hinein und sah dort den entstellten, ganz blau aussehenden Leichnam eines Ersäufen. Sie glaubte ihren Mann darin zu erkennen und that sogleich die nöthigen Schritte, um ihn anständig beerdigen zu lassen. Man gab ihr den Leichnam zurück, den sie sofort auf ihre Kosten bestatten ließ. Somit war ihr Mann in die lange Liste der Dahingegangenen eingetragen. Vor einigen Tagen hörte die Frau an ihre Thüre klopfen und zugleich die Bitte aussprechen, sie möchte aufmachen. Es war ihr Mann. Der Frau wurde angst und bange; sie glaubte, es sei ein Geist und rief um Hilfe. Da trat ihr Mann die Thüre ein. Nachdem sich die Frau etwas gefast hatte und ihren Gatten leidenschaftig vor sich sah, erzählte sie ihm, was vorgefallen sei, und zeigte ihm zur Bekräftigung ihrer Aussage die Rechnung seiner Beerdigungskosten. Ihr Mann dagegen theilte ihr mit, er habe seit seinem Fortgehen von Haus an der Südbahn gearbeitet, und weil es dort nichts mehr zu schaffen gebe, komme er zu ihr mit dem Versprechen zurück, daß er in Zukunft ein Muster von einem Ehemann und der beste Vater sein werde. Hierauf umarmte er seine Frau und drückte seine lieben Kinder in seine Arme. Am andern Tage begaben sich Beide zur Behörde und suchten die Wiedereintragung des für todt gehaltenen Familienvaters in das Bürgerregister nach. — Die englischen Blätter enthalten den Text eines am 15. April zwischen Frankreich, England und Oestreich geschlossenen Ergän-

zungsvertrags, der zum Zweck hat, das vereinigte Verfahren zu bestimmen, das irgend ein Vergehen gegen die Stipulationen des Vertrags vom 30. März diesen Mächten auferlegen würde. Dieser Vertrag lautet nach der Morning Post: Art. 1. Die hohen kontrahirenden Partien garantiren gemeinschaftlich und einzeln die Unabhängigkeit und Integrität des türkischen Reichs, welche in dem am 30. März 1856 zu Paris geschlossenen Vertrage festgesetzt sind. Art. 2. Jedes Vergehen gegen die Stipulationen des genannten Vertrags wird von den Mächten, welche den gegenwärtigen Vertrag unterzeichneten, als ein Casus belli betrachtet werden. Sie werden sich mit der hohen Pforte über die Maßregeln, die nothwendig geworden seyn werden, verständigen, und ohne Verzug die Verwendung ihrer Land- und Seemacht unter sich bestimmen. Art. 3. Der gegenwärtige Vertrag wird ratifizirt und die Ratifikationen werden innerhalb 14 Tagen, oder früher, wenn es möglich ist, ausgewechselt werden. Zur Beglaubigung dessen haben die respectiven Bevollmächtigten den genannten Vertrag unterzeichnet und das Siegel ihres Wapens beigelegt. Geschehen zu Paris den 15. April 1856. Claarendon. Cowley. Buol-Schauenstein. Hübner. A. Walewski. Bourqueney. Die Ratifikationen dieses Vertrags sind, fügt die Morning Post hinzu, am 29. April ausgewechselt worden. — Adolph Adam, Mitglied des Instituts, Offizier der Ehrenlegion und Professor am Conservatorium für Musik starb am 3. Mai an einem Hirnschlage, in einem Alter von 53 Jahren. — Nachschrift. Der Kaiser, der Prinz Jerome und die Prinzessin Mathilde empfingen den König von Württemberg im Pavillon Marsan, wo er um 11 1/4 Uhr eintrat. Gestern Sonntag Nachmittags um 3 Uhr 10 Minuten fuhr der König von Württemberg in Begleitung des Generals Niel, des Grafen Bacciochi und seines Gefolgs in einer Berline aus, um dem Prinzen Jerome und Napoleon und der Prinzessin Mathilde einen Besuch abzustatten, dinirte hierauf an der kaiserlichen Tafel und besuchte Abends die komische Oper. Morgen Dienstag wird er mit dem Kaiser der ersten Vorstellung des neuen Stücks von Ponsard „die Börse“ im Odeon beizuwohnen. — Heute Mittag um 12 Uhr wurde der Jahrestag des Todes Napoleons I. in dem Invalidendome in Gegenwart des Stabs der Invaliden, der die Uniform des 1ten Kaiserreichs trug, und des Generals Piat, der den Kaiser repräsentirte, mit einer stillen Messe gefeiert. Der Prinz Jerome konnte wegen leichten Unwohlseyns dieser Ceremonie nicht beizuwohnen.

Paris. [Heure Nationalfeste.] Da in diesem Augenblicke Vorbereitungen zur Tauffeierlichkeit getroffen werden, so ist es, sagt die L. G., nicht ohne Interesse, die Summen zu kennen, welche Frankreich seit Anfang des Jahrhunderts für Nationalfeste verausgabte:

Die Krönung des Kaisers Napoleon I.	1,745,646 Fr.
Die Verheirathung mit Marie Louise	2,670,932 Fr.
Bei Geburt des Königs von Rom	600,000 Fr.
Die Taufe des Herzogs von Bordeaux	668,000 Fr.
Die Feste du Trocadero (bei Rückkehr des Herzogs v. Angoulême aus Spanien (1823)	800,000 Fr.
Krönung Karls X.	1,164,097 Fr.
Heirath des Herzogs von Orleans	600,000 Fr.

Türkei.

Konstantinopel, den 17. April. [Die Escherkessen.] Ein offizielles Schreiben aus Anapa vom 3. d. M. berichtet, daß, in Folge der auch in die dortigen Gebirge vorgedrungenen Friedensnachrichten, alle Kreise von Escherkessen, dann die Beyn von Kadarda, Karakfa etc., und sogar Daghestan, ihre Deputirten zu einer allgemeinen Landesberatung nach Anapa gesendet, und in der Woche des 3. April, sowie in der vorhergehenden (also schon vor dem Frieden) getagt haben. Das Resultat dieser Beratung sei nun folgendes. Es werden Deputirte, 300 bis 400 an der Zahl, worunter viele Beyn und sonstige Häuptlinge, nach Konstantinopel gehen und dort drei Petitionen überreichen, und zwar eine an den Sultan, eine an den Kaiser der Franzosen und eine an die Königin von England; letztere beide

durch Vermittlung der betreffenden Gesandtschaften. In diesen Petitionen erklärt Echerkessien feierlich sich dem Sultan unterwerfen zu wollen, und gleich den übrigen Provinzen des osmanischen Reichs alle Contributionen und Militärlasten zu tragen. Echerkessien wünscht Sefer Pascha, einen gebornen Echerkessien, als erblichen Statthalter. Endlich erklärt der Landtag, wenn man dem gerechten Wunsch Echerkessiens kein Gehör schenke, so werde die Nation, müde des ewigen Blutvergießens, endlich geduldet seyn, sich in die Arme Rußlands zu werfen. Zur Motivirung der Petition wird besonders die mehr als achtzigjährige Leidensgeschichte des Landes, der mehr oder weniger erfolgreiche Widerstand, den dasselbe ohne alle auswärtige Hülfe den Russen entgegengesetzt habe, sowie der Umstand hervorgehoben, daß auch jetzt, während des letzten Krieges, Echerkessien mit der geringen Beihülfe der Türkei im Stande war, den Feind über die Grenzen des Landes zurückzuwerfen. Ferhad Pascha (General Stein) ist ersucht worden, dem Generalissimus Omer Pascha, dem Großwesir, sowie den Reichsministern hiedon Mittheilung zu machen und die Angelegenheit zu vermitteln. Dem oben erwähnten Schreiben zufolge sollte die Deputation in zwölf, längstens 14 Tagen unter Führung eines gewissen Mehmed Bey auf einem französischen Dampfer (Capitän Flotard) hier eintreffen, wiewohl also in diesen Tagen zu erwarten seyn. Endlich wird noch berichtet, daß die Garnison von Anapa an allem den größten Mangel leide, und gewünscht, daß man den Dampfer benutzen möchte, der dortigen Besatzung Lebensmittel, Kleidungsstücke und Geld zukommen zu lassen. Es finden sich dort weder Medicamente, noch ein Arzt, noch ein Spital; zum Glück aber auch, und vielleicht eben darum (wie unser Schreiben bemerkt) keine Kranken. Anapa ist durch den genannten Mehmed Bey wieder in vertheidigungsfähigen Zustand versetzt.

Konstantinopel, den 24. April. Eine echerkessische Deputation ist bezüglich der Gewährleistung ihrer Unabhängigkeit durch die Pforte und die Westmächte hier angelangt, und von dem Minister des Auswärtigen empfangen worden. Saffet Effendi ist als Commissär für die Fürstenthümer, Drwisch Pascha als solcher für die bessarabische Gränzregulirung designirt.

Die „Türkische Zeitung“ meldet, daß die Echerkessien Anerkennung ihrer Unabhängigkeit gefordert und im Weigerungsfalle sich zum Außerstehen bereit erklärt hätten.

Mar seille, den 29. April. Der Dampfer aus der Levante ist eingetroffen und bringt Nachrichten aus Jaffa bis zum 16. d. Nach denselben hatte am 15. ein erneuter sehr blutiger Kampf in Kaplus stattgehabt, in welchem der Gouverneur über die Askanischen die Oberhand behielt. Es ist Beistand von Jerusalem verlangt worden. Die energische Haltung des Paschas und der Konsuln in Jerusalem hat die Gefahr beseitigt. In dem Aufstande zu Kaplus wurden die Konsulatsflaggen verbrannt, und ein preussischer Konsulsbeamter, nicht der preussische Consul, getödtet. Die griechischen Kirchen und die evangelischen Kapellen sind geräumt worden.

[Das Stückchen Bessarabien.] Das Rußland an die Türkei, der es 1812 entzogen wurde, abtreten muß, ist etwa 150—160 Quadratmeilen groß und $\frac{1}{5}$ von ganz Bessarabien. Die Hälfte des Bodens ist gutes, fruchtbares Land, die andere sumpfig und kaum bewohnbar. Die Bevölkerung mag 130 bis 140,000 Köpfe zählen. Die abzutretenden Städte sind Kiliu (7000 Einwohner), Reni (7300 Einw.), Tuschow mit der Festung Ismail (26,000 Einw.) und Kagul mit 2700 Einw.

England.

London, den 29. April. [Die Karlsfrage.] In der so eben beendeten Nachsitzung des Unterhauses fand die Fortsetzung der Debatte über die Karlsfrage statt. Der Schatzkanzler lehnte jede Verantwortlichkeit der Regierung in dem asiatischen Kriege ab und drang auf eine Abstimmung. Pakington greift die Regierung an, Lapard vertheidigt dieselbe. Bulwer und Disraeli wollen die Frage vertagt wissen, wogegen Palmerston opponirte. Bei der Abstimmung darüber, ob die Vertagung anzunehmen sei, siegte die Regierung mit 243 gegen 173 Stim-

men. Aus dieser Abstimmung ist die Entscheidung der Hauptfrage vorherzusehen. In diesem Sinne deutete auch Palmerston dieselbe, als er schließlich freiwillig in die Vertagung willigte.

London. [Die Eroberung Chinas auf Actien.] Als ein merkwürdiges Zeichen erwähnen wir eine in London, Brüssel und Leipzig erschienene Broschüre: „La conquete de la Chine“, welche nichts weniger vorschlägt, als — das ungeheure Reich der Mitte mit seinen 300 Millionen Einwohnern auf Actien zu erobern. Nach dem ungenannten Verfasser würden 300 Millionen Frs. und eine aus den durch den Frieden disponibel gewordenen Truppen angeworbene Armee von 20—25,000 Mann zu dem Unternehmen genügen.

London, den 3. Mai. [Die Verwicklung mit Amerika.] Lord Clarendon hat am letzten Mittwoch (30. April) dem Gesandten der Vereinigten Staaten von Nordamerika eine Depesche übergeben, worin das britische Cabinet die Abberufung der bei der Recrutirungsangelegenheit betheiligten britischen Agenten, wie dies die Unionsregierung verlangt hatte, fest, aber höflich verweigert.

London, den 1. Mai. [Im Unterhaus] ward die gestern vertagte Debatte über Karls fortgesetzt. Die Regierung siegt über Whitesteds Antrag mit 303 gegen 176 Stimmen. Ungeheurer Beifall der ministeriellen Partei folgt diesem Siege.

(Tel. Botsch. d. N. Z.)

[Die Lage Griechenlands und Italiens.] Die Times bespricht heute die Zustände Griechenlands und Italiens. „Die Lage Griechenlands“, sagt sie, „und die Lage Italiens ist eben so wenig eine blos griechische oder blos italienische Frage, wie die Lage der Türkei eine blos türkische Frage war. Neapel und der Kirchenstaat sind Vulcane, die nur so lange schlummern, als ein furchtbarer Druck von außen auf sie ausgeübt wird, und dieser Druck selbst ist, gelinde gesprochen, eine Anomalie und verletzt die wahren Interessen von ganz Europa. Die inneren Uebel, welche ihn veranlassen haben, vermag er nicht zu heilen, sondern verschlimmert sie eher noch. Ohne Zweifel sind selbst Oesterreicher noch immer besser, als Anarchie, und Wachtposten besser, als Meuchelmörder; allein was unterhalb der Oberfläche verborgen liegt, wird durch die Maske des fremden Despotismus weder beseitigt, noch geheilt. Es schwiert nur im Innern fort. Es giebt keinen Staat in Italien, der nicht am Vorabend einer Erschütterung stände. Eine solche Erschütterung würde uns und die übrigen hervorragenden Staaten Europas höchst wahrscheinlich nicht unberührt lassen. Wir sind, vermöge aller Ueberlieferung, vermöge noch nicht vergessener Versprechungen und vermöge eines Beispieles, welches wir nicht verbergen können, selbst wenn wir es wollten, die Freunde und Beschützer der italienischen Freiheit. Der Ruhm und die Schande jener Stellung ist unser, und wir können der Verantwortlichkeit nicht aus dem Wege gehen. Auf eine oder die andere Art ist auch jeder andere große Staat mehr oder weniger unmittelbar bei der Lage Italiens interessirt. Dieser durch Religion, jener durch politische Verwandtschaft, und zwei Staaten durch wirkliche Intervention, die sich nicht nur auf die Religion, sondern auch auf historische Beziehungen gründet.“

London, den 2. Mai. [In der heutigen Unterhaus Sitzung] erwiederte Lord Palmerston auf eine an ihn gerichtete Frage, daß es Rußland frei stehe, seine Forderungen an dem Ufer des schwarzen Meeres wieder aufzubauen; der Vertrag untersage ihm nur, seine maritimen Befestigungen wieder herzustellen. Es könne auch die Schiffe wieder hervorholen, die es in dem Eingange und dem Hafen von Sebastopol versenkt habe, und die Dardanellen passieren lassen, um sie nach der Ostsee zu bringen.

Rußland.

Petersburg, den 21. April. [Der Erbauer Sebastopols], General Paoloffski, ist gestorben. Der General scheint den Fall seines für unbesiegbare gehaltenen Werkes nicht haben überleben zu können.

(F. Z.)

St. Petersburg, den 1. Mai. Ein Manifest ver-

kündigt, daß die Krönung des Kaisers zu Moskau im August stattfinden wird. Graf v. Nesselrode ist auf sein Ansuchen entlassen und behält den Titel eines Reichskanzlers. Puschkin entlassen. (Tel. Bot. d. Allg. Abg.)

Preußen.

Berlin, den 4. Mai. Der König von Preußen hat dem Kaiser von Frankreich den schwarzen Adlerorden verliehen. (Schw. M.)

Portugal.

[Gegen Epilepsie — das fallende Weh.] In der Stadt Oporto wurde auf der Straße ein Frauenzimmer von der Epilepsie befallen. Nun strömten Viele herbei, theils aus Neugierde, theils um zu helfen, und unter diesen Letzteren ein Matrose, der sich durch den dichten Haufen durcharbeitete, sein schwarzseidenes Halstuch herabnahm und damit das Haupt des Kranken bedeckte, und — die Krämpfe hörten wie durch eine Zauberkrast auf. Ein bei dieser Scene anwesender Fabrikant versuchte dieses Mittel, und zwar mit demselben guten Erfolg bei einem seiner Arbeiter, denn so oft man seinen Kopf mit einem schwarzen seidenen Tuche umhüllte, hörten die Krämpfe auf. Nach dem bei demselben von Zeit zu Zeit sich einstellenden zwanzigsten epileptischen Anfall lehrten die Krämpfe nicht mehr zurück. Dieser Fabrikant veröffentlicht nun dieses Mittel mit dem eindringlichen Ausruf, sich in vorkommenden Fällen mit vollem Zutrauen desselben zu bedienen. Ob das Heil von der Seide oder von der schwarzen Farbe herrühre, oder von beiden zugleich, könne er nicht bestimmen, aber auf Grund dieser Beispiele für die Wahrheit der Heilkraft einstehen.

Baiern.

[Verein deutscher Handwerker.] Das Frankfurter Journal Nr. 65 und die Pfälzer Ztg. enthalten aus Rheinbairern nachstehende interessante Notiz: „In Kusel ist von dem Redakteur der bereits in mehreren Zeitungen erwähnten „Allgemeinen Handwerkerzeitung“, L. Schneider daselbst, ein Ausruf zur Gründung eines „Vereins deutscher Handwerker, Gewerbe-Inhaber und Fabrikbesitzer“ zur Regulirung der Preise ihrer Arbeit im Verhältnisse zu den Preisen der Rohstoffe und Lebensmittelpreisen, erschienen, dessen Idee schnell Hunderte zum Beitritte aufmunterte und wohl unter dem Handwerksstande allenthalben in Deutschland Anklang finden und zur Besprechung kommen wird. — (Man wird sich diese Handwerkerzeitung selbst anschaffen müssen, um mit dieser Zeitfrage näher vertraut zu werden.)

München, den 30. April. [Der Vock] ist heute stehend geworden, ein Ereigniß im Jahreskreislauf des Münchener Lebens. Er selber ist der alte geblieben, zutraulich schmeicheleisch, aber hinterlistig, heimtückisch: gar mancher arglos Vertrauende hat heute schon die Freude des Wiedersehens mit augenblicklicher Vernichtung gebüßt. (Augsb. Abg.)

Straubing, den 24. April. [Rabiate Weiber.] Heute Vormittags 10 Uhr wurde der k. Kreis- und Stadtgerichtsdirektor Hr. Gebrath in seinem Bureauzimmer während der Ausübung seines Amtes von der Schuhmachers Ehefrau Ruprecht und ihrer Schwester, der Spitalpfandnerin Ohmüller unter Drohung mit Umbringen überfallen und mittelst eines Ohrenziemers, den die Ruprecht unter ihrem Schwal verborgen gehalten hatte, thätlich mißhandelt, so daß sie nur mittelst Anwendung von Gewalt aus dem Gerichtsgebäude gebracht werden konnten. Die rabiaten Weiber sind sofort verhaftet worden. (Bair. Bl.)

Baden.

Baden, den 30. April. [Se. Großh. Hoh. der Prinz Emil von Hessen] starb diesen Morgen dahier.

Amerika.

Den neuesten Nachrichten aus Amerika zufolge hat ein heftiger Orkan der Stadt Philadelphia bedeutenden Schaden zugefügt. Eine große Anzahl Häuser und Schiffe ist zerstört worden.

Hohenzollern.

Berlin, den 3. Mai. Se. Majestät der König haben den Premierlieutenant a. D. und Rittergutsbesitzer, Kammerjunker Franz Hubert Febr. Raiz von Frenzh zum Oberamtmann in Sigmaringen in den Hohenzollern'schen Landen ernannt. (P. St. A.)

Württembergische Chronik.

[Dienstnachrichten.] Der Schützenoffizier Oberlieutenant Klein des 4. Infanterieregiments wurde zum Hauptmann und Kompaniekommandanten im 7. gnädigst befördert, der Oberlieutenant Ernst v. Verglas des 4. Infanterieregiments zum Schützenoffizier gnädigst ernannt, ferner die Lieutenante Faber des 4. und Beeber des 6. Infanterieregiments zu Oberlieutenanten in ihren Regimentern, und der Porte-épée-Kabett Schäffer des 8. Infanterieregiments zum Lieutenant in diesem gnädigst befördert.

[Dienstnachrichten.] Der Oberamtmann Robert von Urach ist unter Vorbehalt seines Rangs und Gehalts als Expeditor in die Kanzlei der Regierung des Schwarzwaldkreises versetzt und die Präsektorstelle in Balingen dem dermaligen Verweser derselben Jätkh gnädigst übertragen.

[Dienstnachrichten.] Der Justizreferendar I. Klasse Soll von Biberach wurde in die Zahl der Rechtskonsulenten aufgenommen. Derselbe hat Biberach zu seinem Wohnsitz gewählt. Der im Revier Sittenhardt, Forst Comburg, entbehrliche Forstwart Schelling ist auf die Forstwartsstelle im Revier Maulbronn, Forst Bönnigheim, versetzt worden.

[Dienstnachrichten.] Die an den Taubstummenschulen in Esslingen und Nürtingen erledigten Oberlehrerstellen wurden den seither provisorisch daselbst verwendeten Lehrern Kapp in Esslingen und Hirzel in Nürtingen definitiv gnädigst übertragen; das Oberamtsphysikat Balingen wurde dem derzeitigen Verweser desselben, Dinkelacker in Balingen, gnädigst übertragen; der von dem Freiherrn v. Hornstein auf die Pfarrei Grienningen, Dek. Niedlingen, nominirte Pfarrer Wirth in Griedorf, Dek. Niedlingen, hat die landesherrliche Bestätigung erhalten; dem Stadtaceffier und Kameralunterpfleger Oberle zu Biberach wurde in Anerkennung seiner vieljährigen treuen Dienste die goldene Civilverdienstmedaille gnädigst ertheilt. (St. A.)

[Wohnsitzveränderung eines Rechtskonsulenten.] Der Rechtskonsulent Lamm fromm hat seinen Wohnsitz von Hord nach Ulm verlegt.

Zu Schultheißen wurden ernannt: in Rohrau, D. A. Herrenberg, Jakob Graf, Bauer daselbst; in Truchstetten, D. A. Balingen, Job. Martin Haasis, Bauer daselbst.

Gestorben: Den 2. Mai zu Stuttgart Gallerieinspektor, Historienmaler Streckler, 58 Jahre alt.

Gestorben: Den 1. Mai zu Biberach, F. L. Leonhard, Stadtrath und vormaliger Verwalter der kath. Stiftungen, 72 Jahre alt; den 3. Mai zu Grimmelfingen, Neubronner, evang. Pfarrer, 45 Jahre alt.

Reutlingen, den 2. Mai. [Die Schwarzwald-Eisenbahn.] Daß sich seit einigen Wochen ein Engländer in Stuttgart aufhält und mit dem Finanzministerium wegen Ueberlassung der oberen Neckarthalbahn bis Tuttlingen, an eine aus Engländern bestehende Privatgesellschaft, in Unterhandlung getreten ist, dies ist bekannt. Es begaben sich nun am 29. v. M. Deputationen von Reutlingen, Tübingen und Rottenburg nach Stuttgart, um die Erbauung einer oberen Neckarthalbahn wiederholt zu bevorzugen. Die Deputationen wurden vom Herrn Finanzminister empfangen und auch Seine Majestät der König gerubte allergnädigst Audienz zu geben. Je ein Mitglied der Städte von Reutlingen, Tübingen und Rottenburg, sowie die Herren v. Cotta, v. Au und v. Gültlingen, welche im Schwarzwaldkreis begütert sind, wurden von Seiner Majestät dem König in einer 1 1/2 stündigen Audienz allergnädigst empfangen. Seine K. Majestät sprachen sich für den Bau der Bahn zunächst bis Reutlingen, jedoch nicht auf Staatskosten, aus, sondern sagten es allergnädigst zu und ertheilten auch die Allerhöchste Weisung an das K. Finanzministerium, daß die Unterhandlungen mit dem Engländer wieder aufgenommen werden sollen. Dieser soll sehr günstige Bedingungen stellen, 3 1/2 Prozent Zinsen-Garantie, Verwaltung der Bahn durch den Staat u. Es soll jedoch von Seiten des Staats nur eine Ueberschusssumme von 50,000 fl. angeboten werden. Ob nun unsere so gerechte Hoffnungen auf Erbauung der für unsere Industrie so unumgänglich notwendigen Eisenbahn endlich erfüllt werden, müssen wir eben in Geduld abwarten. (D. Z.)

Rottweil, den 2. Mai. [Die Hinrichtung des Gattinmörders J. Mich. Koller von Grömbach.] Schon zum sechsten Male seit Wiedereinführung der Todesstrafe stehen wir an den Stufen eines Schaffots. Hatte der Haß und der Eigennuz, in welchem der erstmals Hingerichtete seinen eigenen Schwiegervater erwürgte, mit Entsetzen erfüllt, wandten wir uns mit Schauer von jener schrecklichen That hinweg, durch welche zwei verdorbene Bürsche in freierhaftem Leichtsinne aus Genußsucht und Arbeitscheu eine

geachtete wehrlose alte Wittwe um's Leben brachten, kam uns das Verbrechen desjenigen, der die tödtliche Waffe gegen den wandte, mit dem er durch die Bande der Schwägerschaft verbunden war, fast als unumgänglich vor, erkannten wir endlich die Strafe für den Mordmord an der Mutter, wo ein armer harmloser, fleißiger Knabe das Opfer gemeiner Raubgier wurde, als eine gerechte, so müssen wir die Sühne, welche heute der Mörder Koller auf dem Blutgerüste zu bringen hatte, für eine doppelt gerechte halten. War er doch so tief gesunken, daß er, nur um seiner unbekannten widrigen Sinnenslust ungeschert fröhnen zu können, das eigene treue und brave Weib, nachdem ihm kaum zuvor wie durch ein Wunder der Vorsehung ein mahnender Fingerzeig gegeben worden, kalten Blutes erschlagen konnte. Das für diese gräßliche Blutthat vom Schwurgerichtshofe gegen ihn erkannte Todesurtheil wurde durch allerhöchste Entschliessung vom 21. v. M. von Seiner Majestät dem Könige bestätigt und dem Koller am 28. Nachmittags 4 Uhr vom Obergerichtskammer Rottweil eröffnet. Koller hörte die Eröffnung stehend, mit gefalteten Händen und unter Thränen an. Nach geschehener Publikation brach er in die Worte aus: „Ach warum mußte ich doch so tief fallen; ich hoffe und bete zu Gott, daß er meine Seele retten möge. Welch' eine lange qualvolle Frist werden die drei Tage, die ich noch zu leben habe, für mich seyn, ach könnte ich nur schon morgen sterben.“ Vom Augenblicke seiner Verurtheilung bis zur Todesstunde hatte Koller tiefe Reue über seine Unthat an den Tag gelegt. Besonders ergreifend und rührend war die Abschiedsszene, in welcher Koller sein 11jähriges Söhnchen Wilhelm zum letzten Male sehen durfte. Sich selbst als abschreckendes Beispiel vorhaltend, warnte er dasselbe mit der innigen Liebe eines Vaters vor jeder Sünde und schrieb ihm unter Anderem als väterliches Vermächtniß in einem Briefe: „Meine Liebe ist nach dem äussern Ansehen allerdings eine bejammernswerthe, es steht mir in jedem Fall nur Schreckliches bevor. Aber wenn auch gleich über meinen Leib das Schwerkelt, was es gibt, verhängt ist, mein Geist ist nun frei von den schrecklichen Banden, in welche er geschlagen war. Ich werde und bleibe von Dir getrennt für dieses Leben und das bricht mir allerdings fast das Herz, weil Du mir gar so lieb und werth bist, aber ich darf ja hoffen, einst in einem andern, bessern Leben Dich wieder zu finden, wie ich auch hoffe, Deine dahingeschiedene gute und liebe Mutter im andern Leben wieder zu finden.“ Heute früh nach 5 Uhr wurde Koller in einer geschlossenen Chaise, begleitet von seinem Reichthümer, Stadtpfarrer Dr. Wolf, welcher ihm in den letzten Wochen seines Lebens in aufopfernder Theilnahme tröstend zur Seite gestanden war, zu der eine kleine halbe Stunde von der Stadt entfernten Richtstätte geführt, nachdem er die letzte Nacht einige Stunden ruhig geschlafen und vor dem Abgange noch ein Glas Wein zur Stärkung zu sich genommen hatte. Die Maschine war in einem durch 4 Flügel des Gebäudes umschlossenen Hofe des ehemaligen Klosters Rottenmünster aufgerichtet. Um halb 6 Uhr versammelte sich das Gericht mit dem übrigen vom Geseze benannten Personal. Mit Ruhe und Ergebung trat Koller in den Hofraum ein und ließ sich unter lautem Gebete, worin er die Allbarmherzigkeit Gottes für seine arme Seele ansah, auf dem für ihn bereit gehaltenen Stuhle nieder, den Blick fortwährend himmelwärts gerichtet. Der Gerichtsvorstand, Oberamtsrichter Braun, hielt folgende, alle Anwesenden tief ergreifende Anrede: „Johann Michael Koller! Das Gericht hat sich heute an dieser Stelle versammelt, um das Todesurtheil zu vollstrecken, welches gegen Euch wegen Mords gefällt worden ist. Ihr habt am 22. November v. J. Eurer Ehefrau das Leben genommen, um sinnlicher Lüste willen das Band der Ehe mit einer Frau zu lösen, deren treue Liebe Ihr nicht durch die Verletzung der heiligsten Pflichten zu untergraben vermocht hattet, und die Euch auch noch kurz vorher an Euren neuen Aufenthaltsort gefolgt war, im festen Vertrauen auf Euer Versprechen, ihr und Euren Kinde fortan das wieder seyn zu wollen, was schon längst Eure Pflicht gewesen wäre. Ohne Argwohn ließ sie sich an die Stelle locken, welche Ihr zu Ausführung Eures verbrecherischen Entschlusses ausersehen hattet. Hier empfing sie den Stoß, um nach Eurem Willen einem jähen Tode wechslings in die Arme geworfen zu werden. Noch wäre es möglich gewesen, von der Vollendung des Verbrechens abzustehen, doch nein! Jetzt schluget Ihr sie ohne Erbarmen zu Tode und ginget ruhig Euren Berufsgeschäften nach, nicht als habe das Blut eines wechslings gemordeten Weibes an Euren Händen. Doch auch an Euch sollte sich die Macht des Gewissens zeigen. Die kalte Ruhe, die Ihr nach vollbrachter That Eurer Umgebung gegenüber an den Tag legtet, und mit der Ihr den strafen Arm der Gerechtigkeit ferne halten zu können vermeinet, wih eines Tages jenem Nachtgebote, das mit unaussprechbaren Zügen in eines jeden Menschen Brust geschrieben steht. Am 15. März war es, als Ihr jenem inneren Drange nicht mehr zu widerstehen vermochtet und Euch von der Pein, die an des Verbrechers Ferse geknüpft ist, durch ein Geständniß zu befreien suchtet. Leider war es kein vollständiges, möge es aber schon Eure Reue

gewesen seyn. Erst als die Schwurgerichtsverhandlungen Euer verbrecherisches Treiben nochmals vor Euren Augen entrollten, war auch der letzte Widerstand gegen die Regungen des Gewissens gebrochen und Ihr bekanntet die ganze Größe Eurer Schuld. Nach dem Geseze mußte die Todesstrafe gegen Euch erkannt werden und das Gesuch um Gnade, mit dem Ihr Euch an des Königs Majestät gewendet, blieb ohne Erfolg. Möge durch den Tod und Eure wahre Reue, welche von jener Stunde an zum Heile Eurer Seele nimmer von Euch gewichen ist, mit Gottes Gnade die Blutschuld von Euch gewaschen werden. Blicket auf zu Ihm; Er ist Eure einzige Zuversicht und Stärke. Wir aber wollen zu Ihm beten, daß er in seiner unbegrenzten Barmherzigkeit auch der Seele eines von Reue geknirschten Verbrechers gnädig seyn möge.

Nach diesem mit feierlich ernster Würde gehaltenen Vortrage verlas Gerichtsaktuar Euhorst noch einmal das Todesurtheil und die dasselbe bestätigende königliche Entschliessung. Der Gerichtsvorstand zerbrach sofort den schwarzen Stab und warf ihn dem Verurtheilten vor die Füße mit den Worten: „Euer Leben ist verwirrt; Gott sei Eurer armen Seele gnädig.“ Zum Scharfrichter Schwarz, von Debringen gewendet, sprach er: „Nachrichter, ich übergebe Euch den Johann Michael Koller mit dem Befehle, ihn zu richten vom Leben zum Tode.“ Der Geistliche verrichtete hierauf mit dem Delinquenten noch knieend ein Gebet, nach welchem Koller zum Schaffot geführt wurde; ruhigen und festen Schrittes betrat er das Brett, auf welchem er aufgeschmalt wurde. Vom nahen Klostersbühnen ertönten die schauerlichen Klänge des Armenfünderglockens, Koller betete laut: „Gott sei meiner armen Seele gnädig, in Deine Hände, o Herr, empfehle ich meinen Geist!“ — und nach wenigen Sekunden theilte das Beil den Kopf vom Rumpfe. Die Exekution ging rasch, sicher und ohne den geringsten Unfall vor sich. Koller hatte mit großer Standhaftigkeit und Fassung ausgeharrt. Ein kurzes Gebet des Geistlichen (s. unten) schloß den schauerlich ernstesten Akt, bei welchem das anwesende Publikum einerseitsprechende Haltung beobachtete. (St. A.)

Gebet von Stadtpfarrer Dr. Wolf.
Vor wir diese Stätte des Schreckens verlassen, laßt uns noch unsere Blicke nach Oben richten und also beten: Gerechter Gott, du hast uns auf tief erschütternde Weise vor die Augen treten lassen, wozu es führen kann, wenn ein Mensch seine zum Heil und Segen gegebenen Gebote verachtet und das Heilige entheiligt; weh! furchtbar überwältigende, Sinn und Geist betäubende Macht die Sünde hat, hast uns auf tief ergreifende Art vor Augen geführt, daß, wer auf das Fleisch sät, vom Fleische ernten wird das Verderben. O Herr, unser Gott, laß uns tiefe Eindrücke hinwegnehmen von dieser Stätte, laß auch weiterhin und mächtiglich von dieser Stätte uns es ertönen, daß die Sünde der Leute Verderben ist, auf daß, wo Einer von sündlicher Lust sich hat umgarnen lassen, er die Stricke der Sünde durch die Macht deines Geistes möge zerreißen. Bewahre du uns männlich vor der Verblendung, in welcher der Mensch übersteht seiner Sünden Menge und nicht sieht das Ziel, dem er entgegenläuft, in welcher der Mensch, anstatt zu bekennen, daß er ein unnützer und der Gnade bedürftiger Knecht sei, vielmehr sich selbst bewundert und die Gnade geringschätzt. Laß uns alle wohl bedenken zu dieser unsrer Zeit, was zu unserm Frieden dient, laß uns bedenken, daß wir sterben müssen und vor deinem Richterstuhl erscheinen und Rechenschaft geben über unser Thun und Lassen, über unsere Gedanken und Gesinnungen, auf daß wir mögen klug werden. O Herr, unser Gott, aber auch allbarmherziger Menschenvater, nimm gnädiglich auch an unser inniges Flehen, das wir dir gedacht haben und bringen für die Seele des so tief Gefallenen, aber zu voller Erkenntniß seiner Sünden und ernstster Buße hindurchgedrungenen; nimm in Gnade an die Sühne, welche er mit Dahingabe seines Leibes hat bringen müssen und welche zu bringen er auch bereitwillig gewesen ist. In deine gnädige Obhut befehlen wir auch die Angehörigen des Dahingegangenen, insbesondere den armen, auf so schmerzliche Weise der Mutter und des Vaters beraubten Sohn. Stehe du ihnen bei, daß sie nicht vergehen müssen in ihrem Jammer, richte sie auf durch die erhebende Zuversicht, daß der so geknechtet gewesene ja noch die Freiheit von der Sündenmacht erlangt hat, daß der Verblendete noch sehend geworden, ehe sein Stündlein geschlagen hat, daß er gestorben ist im Bewußtseyn der Veröhnung durch das theure Blut unseres Herrn Jesu Christi. Führe du den armen Vater- und mütterlosen Waisen auf ebener Bahn, führe Du uns Alle auf ebener Bahn und nimm uns einst in Ehren an. Amen. Unser Vater in x. (N. Chr.)

(Mit dem heutigen Schwarzwälder Voten werden drei Beilagen ausgegeben.)

Redigirt, gedruckt und verlegt von Wilh. Brandecker.